

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die Gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7029.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluß: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 M.

Nr. 276.

Freitag, den 27. November 1914.

24. Jahrgang.

Der Krieg.

Die Lage am 25. November.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Das russische Hauptquartier verfuhrte die erschreckte Öffentlichkeit, die Hindenburgs plötzlicher und genialer Offensivstoß in die Platte der russischen Hauptkräfte in Ostpreußen hervorgerufen hatte, unter allerlei gefälschten Umständen den Erwägungen zu verfallen. Superfiziellen Lesern posierte man in die Welt hinaus, der russische Generalstab könne sehr gut den begrenzten Wert einer Hindenburgs gegenüber so starken Kräften wie die der russischen Heere. Er habe deshalb der Bewegung Hindenburgs keine allzugroße Bedeutung beigemessen und seine Heerführer vorgeschoben, ohne die Platte seines strategischen Aufbaus zu schwächen. Der Generalstab neuer Truppen aus Warschau, mit dem Hindenburg sicher von vornherein gerechnet hatte, scheint aber nun vorgenommen zu sein, um den allgemeinen russischen Stimmung zu decken. Die Bedrohung der russischen Platte durch Hindenburg ist zu stark gewesen, als daß sie nicht auf die Gegenoffensive hinwirken hätte einwirken müssen. Diese Gegenoffensive ist denn auch schnell zusammengebrochen. Unsere Truppen haben die Linie Lomwa—Strasow—Brzezyn erreicht und stehen nunmehr nach kurzer Zeit schon wieder, und diesmal in imponierender Stärke, dicht vor Warschau.

Auch die russischen Anstrengungen gegen unseren Süd-Ostflügel Gienstochau haben dieses Resultat nicht ändern können. Auch hier sind sämtliche russischen Angriffe gescheitert. Ein österreichischer Generalstabsbericht hatte bereits gemeldet, daß der österreichische Angriff, insbesondere gegen Bolbrom und beiderseits des Ortes Bilica Raum gewonnen habe und daß zahlreiche Russen gefangen seien. Der Bericht gab die Gesamtzahl der im Innern der österreichischen Monarchie befindlichen Kriegsgefangenen auf 109.000 Mann und 1000 Offiziere an. Bolbrom liegt 40 Kilometer nordwestlich von Krakau und der zweite Ort Bilica weiter in derselben Richtung an der Quelle des gleichnamigen Nebenflusses der Weichsel, beide in stark gebirgigem Gelände. Daß den Russen diese wichtigen Punkte entzogen wurden, spricht für die überwältigende Kraft des österreichischen Angriffs, der sich östlich Gienstochau mit den Operationen der deutschen Heeresgruppen vereint. Wir stehen in Polen auf ein äußerst günstiges und großes Ende des Krieges hin, das sich auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz und in der politischen Lage von großer Wirkung erweisen wird. Auf die russische Offensive in Ostpreußen haben die Kämpfe in Polen sicher schon Einfluß gehabt. Sie scheint an innerer Energie abnehmend eingebüßt zu haben und ist überall von unserer Heere an Zahl unterlegenen Grenzschutzkräften mit Leichtigkeit abgewiesen worden.

Bei der schnellen Flucht, welche die belgische Regierung nach Brüssel antreten mußte, konnten nicht alle wichtigen Papiere in Sicherheit gebracht werden. So fielen denn in den belgischen Ministerien eine ziemliche Menge von Briefen und Aktenstücken in die Hände der Deutschen, aus denen hervorging, daß die belgische Neutralität, von der in der Welt so viel Wesens gemacht wurde, schon seit langem nicht mehr bestand. Nicht wir haben die Neutralität verletzt, sondern Belgien selbst hat die Neutralität gebrochen.

Das wichtigste dieser Aktenstücke ist ein Geheiß mit dem Titel „Conventions anglo-belges“, d. h. englisch-belgische Konventionen. Es ist ein wichtiges Material für die weitere Geschichtsschreibung, ein Beweis für die Berechtigung der deutschen Sache. Beteiligt waren an der Sache der belgische Generalmajor Grierlon, Chef des Generalstabs, und Oberst Barnardiston, damals stellvertretender Generalstabschef der Algerien-Konferenz, ferner der englische Militärattaché in Brüssel Oberstleutnant Debes — von belgischer Seite der General Ducarme, Chef des Generalstabs, der Kriegsminister Vandenbergheboom, der belgische Generalmajor General Jungbluth, der Direktor des Ministeriums des Äußern Graf von der Straaten u. a. m., mit einem Worte: nicht dieser oder jener, sondern die maßgebenden Leute, beauftragt von ihren Regierungen.

Die edlen Seelen fanden sich zuerst in Algerien, das lange wurde dann bei Brüssel besprochen und in letzterem schriftlichen Meinungsaustausch zwischen den teilnehmenden Ämtern „vertraulich“ abgemacht. Da die belgische Regierung in diese Vertraulichkeit nicht hineingeworfen war, begeht sie keinen Vertrauensbruch, wenn sie diese Schriftstücke in photographischer Nachbildung veröffentlicht.

Damals (1906) rechneten also England und Belgien sich mit einem „abgemachten Kriegsausbruch“, und England sollte „für den Fall, daß Belgien angegriffen würde“, 100.000 Mann schicken. Diese hätten in Calais und Dünkirchen zu landen, in Antwerpen würde es nicht so schnell gehen, und die Belgier sollten gleichfalls 100.000 Mann an einer Lage aufstellen. Das würde genügen, da Belgien durch einen Handstreich nicht zu nehmen seien. Es wurde nun ganz genau abgemacht (die Schrift-

stücke gehen von 1906 bis 1912), wie viele englische Truppen täglich gelandet werden sollten, damit die belgischen Eisenbahnen sich darauf einrichten konnten. Es wurden ferner einige belgische Reglements betreffend die Truppen, die Verpfaltungen, die Verwundeten usw. ins Englische übersetzt. Es wurde abgemacht, daß den englischen Truppen belgische Offiziere beigegeben werden, daß die Belgier Dolmetscher und Sendarmen stellen, und daß sie die Spionage im Rheinlande übernehmen sollten. Auch die Frage des gemeinsamen Oberbefehls über die vereinigten Truppen wird angeschnitten, wenn auch nicht zu Ende gebracht. Vermutlich hoffte man, daß diese heikle Frage sich praktisch von selbst lösen würde. Später ist die Rede von nicht 100.000, sondern 150.000 Engländern, die in 16 Tagen nach Belgien geworfen werden sollten (ganz so schnell ist es ja wohl nachher doch nicht gegangen), und es wird versichert, daß England außerdem noch Truppen genug habe, um sein Inland zu verteidigen: „alles sei bereit!“ Das ist deutlich, ebenso deutlich ist die Bemerkung, daß die englische Regierung die Landung in Belgien auch vorgenommen hätte, selbst wenn Belgien keine Hilfe verlangte!

Angesichts dieser Veröffentlichung kann man der deutschen Regierung nur beistimmen, wenn sie die Aus-schlachtung der angeblichen Neutralitätsverletzung durch Deutschland als einen „beispiellosen Vandalismus“ bezeichnet. Daß zu Anfang mit dem bekannten Rächer von dem etwaigen deutschen „Angriff“ auf Belgien gesprochen wird, verstehen wir vollkommen. Mit keinem Worte aber hat jemals die um ihre „Neutralität“ so besorgte belgische Regierung mit der Möglichkeit gerechnet, daß diese fahrbare Neutralität vom Westen her verletzt werden könnte, wogegen dann Deutschland zur Hilfe gerufen werden müßte. Die genau ins einzelne gehenden militärischen Verhandlungen beweisen, daß Belgien sich von vornherein zum dienstwilligen Handlanger Englands gemacht hat, es hat ja sogar die Spionage im Rheinlande für Belgien in Auftrag bekommen. Besonders interessant wird unter diesen Gesichtspunkten, daß auch der belgische Gesandte in Berlin, Baron Greindl, in die Sache verwickelt ist, und daß König Albert in der Zwischenzeit als Gast deutschen Mandatären in Hannover und Westfalen beigegeben hat.

Diese schlagenden Veröffentlichungen der „vertraulichen“ Schriftstücke werden ja wohl keinen befremden, der nur glaubt, was er glauben will, sie werden auch dem Augen-geheim unserer Feinde kein Ende machen, aber immerhin werden sie doch die und da Eindruck machen und manchen Schwankenden zum Nachdenken zwingen. Es ist ein kostbares Seitenstück zu dem Verfahren, wie uns Bar Nikolaus betrog — sie passen zusammen.

Die Beschließung der belgischen Küste.

Ein Mißerfolg der englisch-französischen Flotte.

Die englisch-französischen Geschwader haben nach dem deutschen Generalstabsbericht ihre Beschließung der belgischen Küstenplätze am 24. November nicht mehr fortgesetzt. Über ihr pergeheißenes Bestreben liegt fest aus holländischer Quelle der folgende eingehende Bericht vor:

Schon am Montag früh waren die von den Deutschen verstärkten Küstenorte und namentlich die deutsche Artillerie in den Dünen wiederholt das Ziel der Geschütze einer englisch-französischen Flotte. Kaum war der Tag angebrochen, als englische Flieger die Küstengegend rekonnozierten, wo die deutschen Kanonen außerordentlich verborgen sind und zum Teil an den Abhängen der Dünen, mit dem Mund nach der See, eingegeben sind. Nachdem die Flieger nach den Plänen der Bundesgenossen zurückgekehrt waren, unternahm letztere Angriffe gegen die deutsche Infanterie bei Neuport, indem sie mit einem französisch-englischen Geschwader zusammenarbeiteten, das sich der Küste näherte und augenblicklich Mittelungen erhielt, die von der Landseite durch Funk-spruch gegeben wurden. Die Deutschen unterhielten ein ununterbrochenes Geschützfeuer gegen die vordringenden Truppen der Verbündeten und das aus drei kleinen Kreuzern und zahlreichen Torpedobooten und Zerstörern bestehende Geschwader. Schon vormittags erschien eine zweite kleine Flotte, die die Gegend zwischen Ostende und Westende unter Feuer nahm. Weder hier noch bei Neuport gelang es einer der beiden Parteien, entscheidende Vorteile zu erringen. Zwei Batterien der Deutschen bei Westende wurden zum Schweigen gebracht, aber das dort operierende Geschwader mußte doch vor dem ausgefallenen Artillerie-feuer der Deutschen zurückweichen. Ein Torpedoboots-zerstörer wurde ziemlich schwer beschädigt. Das zweite Geschwader wandte sich darauf nach Zeebrugge mit der augenscheinlichen Absicht, den Hafen zu zerstören. Nach vor Detannahmen der Nacht wurden die Lotschuppen und die Elektrizitätswerke in Brand geschossen, das Palasthotel und der Kirchthurm in Dool schwer beschädigt. Gerüchten zufolge sollen auch die Schleusen von Zeebrugge sehr gelitten haben; die Anlagen wurden ebenfalls getroffen und die Hafenanbauten teilweise zerstört.

Das Geschwader zog sich dann unter dem Schutz des Nebels und der Dunkelheit zurück. Einige Teile von Zeebrugge gerieten in Brand, die Bevölkerung floh nach allen Richtungen. Die großen Fortschritte der deutschen Genietruppe am Yserkanal veranlaßten den französischen Generalstab zu verstärkten Gegenmaßnahmen bei Dismuiden, Bilschoote und Opre.

Die deutschen Flieger am Werk.

Paris, 25. November.

Pariser Blättermeldungen zufolge entwickelten die deutschen Flieger an den letzten Tagen lebhafteste Tätigkeit. Eine Anzahl der Städte Nordfrankreichs wurde von Fliegern bombardiert, in Bailleul brachte eine deutsche „Lanze“ englischen Truppen Verluste bei. In Hazebrouck fielen fünf Bomben nieder, richteten erheblichen Sach-schaden an und töteten oder verletzten mehrere Personen.

Warschau, 25. November.

Das Auswärtige Amt in Washington empfing ein Telegramm von seinem Gesandten in Warschau, daß ein deutsches Luftschiff eine Bombe geworfen hat, die vor dem amerikanischen Konsulat niederfiel und dessen Fenster zer-trümmerte, sonst aber keinen weiteren Schaden anrichtete.

Der Hafen von Archangelsk eingefroren.

Nach Privatmeldungen aus Stockholm ist der russische Hafen Archangelsk trotz der ununterbrochenen Tätigkeit mehrerer Eisdreher infolge der ungewöhnlich großen Kälte jetzt eingefroren. Damit hat der Transport der Waren, Lebensmittel und Munition von England nach Rußland sein Ende erreicht. Es wird vermutet, daß England und Rußland nun versuchen werden, den Transport über Schweden zu leiten. In diesem Falle wird mit dem Protest Deutschlands gerechnet. In Stockholmer poli-tischen Kreisen herrscht daher eine gewisse Nervosität. Ein-geweihte Kreise sollen die Lage sogar für ernst ansehen.

Portugal als neuester Mithämpfer.

Die seit langem im Umlauf befindlichen Gerüchte, daß Portugal dem Drängen Englands nachgegeben und sich am Kriege auf der Seite unserer Gegner beteiligen wolle, finden jetzt ihre Bestätigung. Das Neuterische Bureau meldet aus Lissabon vom 24. November:

Nachdem der Ministerpräsident vor den Abgeordneten und Senatoren eine Erklärung abgegeben hatte, nahm der Kongreß einstimmig einen Gesetzentwurf an, durch welchen die Regierung ermächtigt wird, auf Grund des Bündnisses mit England in dem gegenwärtigen inter-nationalen Konflikt in einer Weise zu intervenieren, welche ihr als die geeignetste erscheint. Die Regierung wird ferner ermächtigt, die hierzu erforderlichen Maß-regeln zu ergreifen.

Nach Mitteilungen der Presse wird ein Erlaß, durch welchen eine teilweise Mobilisierung verfügt wird, in den nächsten Tagen erscheinen. Zugleich wird der Kriegs-minister einen Aufruf an das Land richten. Wenn Portugal seinen Stolz dazwischen, unter den farbigen Völkerskizzen in Englands Gefolgschaft mitzukämpfen, so mag es dies immerhin tun. Wirklich ins Gewicht fallen können die schwachen Streitkräfte, die das Land auf den Kriegsschauplatz entsenden kann, nicht.

Türkische Erfolge am Suezkanal.

Wie aus Konstantinopel verlautet, werden die Eng-länder den Suezkanal schwer verteidigen können. Sie treffen heftigste Verteidigungsmaßnahmen, lassen aus England Panzerfahrzeuge kommen, legen in den Kanal mehrere alte Kriegsschiffe und errichteten vor dem Kanal Verschanzungen aus Eisenbahnmagazinen, Sandsäcken und Stacheldraht. Italienische Quellen berichten:

Etwa 20 Kilometer östlich vom Suezkanal hat zwischen türkischen Truppen und indischen Kamelreitern ein Ge-secht stattgefunden, das durch das Eingreifen türkischer Kavallerie zugunsten der Indier entschieden wurde. Die Indier wurden gänzlich zerstreut, die beider-seitigen Verluste sind unbekannt. Die Türken führen vier schwere Batterien mit sich, von denen eine bereits beim Kanal aufgestellt sein soll. Die Türken sollen beabsichtigen, mit diesen Löhnen die Ausbauten der Kanalufer zu zerstören, um die englischen Kriegsschiffe festzulegen.

Die römische türkische Volkskraft teilt mit, daß die aus mehreren hundert Kamelreitern bestehende ägyptische Avantgarde am Suezkanal zu den Türken übergegangen sei. — Nach weiteren römischen Meldungen stammt auch in Syrien eine panislamitische Bewegung auf.

Russische Niederlage an der persischen Grenze.

Das Konstantinopeler Blatt „Tasvir-i Esmâ“ erfährt von einem Bericht, welcher in Rusch, daß türkische Kavallerie die Perser angriff, die über Datal, südwestlich von Karakissa, am Muradfluß vorrücken wollten. Die Russen zwangen die Russen zu eiliger Flucht, fügten ihnen große Verluste bei und erbeuteten einige Kanonen sowie ein Maschinengewehr.

Es handelt sich hierbei um Kämpfe auf dem türkischen rechten Flügel in der Nähe der persischen Grenze. Datal und Karakissa liegen etwa 150 Kilometer östlich von Erzerum. Der Muradfluß läuft von Nordwesten nach Südosten und mündet in den Euphrat. Rusch ist ein arabischer Ort westlich vom Ban-See.

Sag, 24. November.

Die englische Regierung für den Frankfurterkrieg.

London, 25. November.

Im englischen Unterhaus fragte Abgeordneter Wedgwood, wie die Bevölkerung sich bei einem Einbruch in England verhalten müßte. Wenn auch die Gefahr nur gering sei, so sollte man doch mit der Möglichkeit rechnen. Er selbst war der Meinung, daß die Bevölkerung nicht zulassen dürfe, daß die Feinde eintreten, über sie hinwegmarschieren, sondern daß sie zu kämpfen habe, jeder Mann und jede Frau müßten sich schlagen, und die Regierung sollte der Bevölkerung deutlich machen, daß sie sich keinesfalls dem Eindringling zu fügen haben würde. Die Regierung antwortete, daß in den Orten, welche einem Einbruch ausgesetzt wären, Ausschüsse gebildet worden seien, denen bestimmte Befehle erteilt wurden, welche sich aber einer öffentlichen Beratung entzogen. Armee und Flotte müßten aber, wie man hoffte, imstande sein, den Feind an einer Landung zu verhindern.

Kleine Kriegspost.

Wien, 25. Nov. Nach indirekten Meldungen betrugen die Verluste der Russen bis 1. November 327 000 Tote, 575 000 Verwundete und 232 000 Gefangene.

Wien, 25. Nov. Kaiser Wilhelm hat dem öster-
reichischen Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef
das Eisene Kreuz zweiter und erster Klasse verliehen.

Bern, 25. Nov. Die Verluste, die die Franzosen in diesem Kriege bis zum 1. November zu verzeichnen haben, betragen nach zuverlässigen Mittellungen 130 000 Tote, 579 000 Vermundete und 167 000 Gefangene.

Rom, 25. Nov. Die osmanische Regierung hat sofort beim Beginn ihrer Theilnahme am Kriege der italienischen Regierung die Erklärung abgegeben, sie verpflichte sich, die freie Schifffahrt im Sueskanal nicht zu verlegen.

London, 25. Nov. Englisch-französische Truppen
abteilungen besetzten Vittoria und Buea in Kamerun.

Versicherung und Krieg.

(Von unserem juristischen Mitarbeiter.)

Das wüste Treiben der Russen in Ostpreußen, in
Sengen und Morden, die vielen durch Brand zerstörten
Häuser und Gehöfte haben sicherlich in vielen die Frage
aufgeworfen, ob die Versicherungen für den durch
Brand entstandenen Schaden haften. Die Beantwortung
dieser Frage wird sich auch hier wie bei der Lebens-
versicherung in erster Linie danach richten, was in den
Versicherungsschein (der Police) über den Kriegsfall ge-
sagt ist. Dessen Bestimmungen werden aber wohl ohne
Ausnahme der gesetzlichen Vorschrift über die im Krieg
verursachten Brandschäden entsprechen. Es mag gewiß für
den Betroffenen hart sein, auf diese schreckliche Weise sei-
nen **Satz und Gut** zu verlieren; es ist aber zu bedenken, daß
schließlich auch die Versicherung, die für den Normalfall
ihre Leistungen machen will, für solchen ungewöhnlichen
Schaden nicht haften kann, der außerhalb jeder möglichen
Berechnung liegt.

Anders bei der Lebensversicherung — mehrpflichtig jeder, damit muß die Versicherung rechnen; sie kann aber nicht damit rechnen, daß so und sovieler Gebäude zerstört werden; hier ist der Schade ganz unabsehbar. Aus diesen Gründen bestimmt das Gesetz, daß die Versicherungsgesellschaft nicht haftet, wenn der Brand oder die Explosion durch Mafregeln verursacht wird, die im Kriege oder nach Erklärung des Kriegszustandes von einem militärischen Befehlshaber angeordnet worden sind. Aus der Fassung des Gesetzes ergibt sich, daß die Versicherungsgesellschaft auch dann nicht haftet, wenn die Mafregel von einem deutschen Befehlshaber veranlaßt worden, etwa ein Haus angezündet ist, um freies Schußfeld zu haben oder feindliche Mäyer zu täuschen. Das Gesetz unterscheidet die beiden Stufen der kriegerischen Entwicklung, die wir ja miterleben haben und die uns allen bekannt sind. Kriegszustand und Krieg. Schon die Erklärung des Kriegszustandes genügt, um die Haftpflicht der Versicherung für Brandschäden auszuschließen; mit Recht, denn nach Erklärung des Kriegszustandes ist die Zeit erhöhter militärischer Vorbereitungen gekommen; die Militärbehörden müssen nach der gegebenen Nothwendigkeit schalten können. Es sei hierbei bemerkt, daß die Geschädigten auch keinen Anspruch an das Deutsche Reich haben, so lange nicht durch besondere Gesetze Schadloshaltung bereitgestellt werden.

Neben dem Schaden an Gebäuden, Geräthschaften u. Ernte ist der Schaden an Vieh durch das Vorgehen in Kriegen sehr erheblich. An die Stelle der Feuerversicherung tritt hier die Viehversicherung. Die Versicherungsge-
sellschaft haftet allgemein für den Schaden, der durch Kra-
theit oder Tod des Tieres eintritt. Für die Vernichtung
des Viehs durch kriegerische Ereignisse erhebt sich dieselbe
Frage wie bei der Feuerversicherung. Alles, was d.
gesagt ist, muß auch hier gelten: der Kriegsschaden
Vieh ist nicht mehr übersehbar; ihn kann eine Versicherung
nicht mehr in ihre Rechnungen aufgenommen haben, da
kann sie auch nicht für den Schaden haften. Das Ge-
bestätigt dies Ergebnis. Es bestimmt wie oben: die Ver-
sicherung umfaßt nicht den Schaden, welcher durch M.
regeln verursacht wird, die im Kriege oder nach der
klärung des Kriegszustandes von einem militärischen
sehlshaber angeordnet sind. Daß der Schaden durch
Kriegsnot deshalb nicht vergütet wird, weil er auf ein
menschlich nicht mehr unbedingt beherrschbaren und
rechenbaren Ereignis beruht, zeigt auch die Lastlage,
Naturereignisse, deren der Mensch auch nicht Herr
ebenfalls nicht zum Schadenersatz verpflichtet: bei
Feuerversicherung ist dem Krieg das Erdbeben, bei
Viehversicherung die Seuche gleichgestellt.

Schließlich muß noch der Einfluß des Krieges auf Einbruchversicherung betrachtet werden. Sicher ist, daß Gefahr für die versicherten Sachen durch den Krieg sich erheblich steigert: wir haben ja vielfach die ostpreussischen Flüchtlinge, wie sie mit ihren Habegelegenheiten, oft notdürftig verpackt, umherzogen; wir wissen, daß sie viele werthvolle Gegenstände in ihrer Wohnung zurückgelassen haben. Auch die Wohnungen vielfach offen und ohne Aufsicht sind, durch alles dies die Gefahr für die Sachen, gestohlen zu werden, sehr groß ist, ist ohne weiteres klar. Was in diesem Falle Rechtens ist, ist auch wieder in ex-

Urinie aus der Police zu erheben; Sie wird zumest dem Versicherten die Pflicht auferlegen, von den veränderten Umständen der Versicherungs-Gesellschaft binnen einer Frist Anzeige zu machen und der Versicherte wird gutthun, dieser Pflicht fleiligst nachzukommen, weil er sonst Gefahr läuft, seine Rechte zu verlieren.

Am allgemeinen wird die Gesellschaft weiter haften: eine solche Bestimmung wie bei der Feuer- und Viehversicherung kennt das Gesetz nicht — mit Recht, denn eine allgemeine Gefährdung aller Sachen, gestohlen zu werden, tritt durch den Krieg nicht ein. Weist wird der Versicherte aber eine erhöhte Prämie zu zahlen haben; die Versicherungsgesellschaft kann sich das Recht vorbehalten haben, das Versicherungsverhältnis unter Einhaltung einer Frist zu kündigen. Jedenfalls wird also der Versicherte schleunigst sich die Police vornehmen müssen, um sich über seine Rechte und Pflichten zu unterrichten.

Gerichtsschaffner Dr. B. Albert.

Zwei „Anarchisten“ im Argonnenwalde

Mitgeteilt von einem Selbständigen.

Es ist ein grauer Novembertag, der Rebel wall-
schwer und muffig wie von der Erbsen Fagelstiel ver-
mischt sich allmählich mit der Rebelwolke. Ich besteige
das Pferd, rette erst ein Paar Worte, als der holperige
Krausenwald kommt, wo ich

Es ist heute morgen frühlich ruhig, ein Artilleriebüchel geht über meinen Kopf hinweg. Endlich bin ich beim Regimentskloster. Hier kommt mich ein Soldat, vom 2. Dragoner-Regiment eines der besten, in Empfang, um mich in die Schützenlinie eines Regiments zu geleiten. Einige Winteranzüge hängen in die benachbarten Bäume, zwei Granaten schlagen weit adwärts ein. Der Begleiter schlägt nun einen kleinen Lauf vor, und schon beginnt er in den Schützengraden hinein. Ich laufe nach und verzichte natürlich in meiner Ungeschicklichkeit den Telephontrab. Man will sich zu einem Donnerwetter anschicken, doch als man sieht, daß der Geistliche sie besuchen will, erklären die Leute, es mache nichts aus. . . .

Ich trug in die Erdhöhle eines Kompagnieflüßers hinein; wir bilden eine Abendgesellschaft an fünf Mann. Die Gewehre sind munterbrosen in Fälschheit. Granaten heulen bisweilen, dazwischen knattert ein Nachschußgewehr eine Symphonie von eigenartiger Schönheit. Blüßli ein, zwei, drei unbekannte Aufschläge — ein mitternachtsfranzösisches Gewehrknattern antwortet. „Aha“, lacht malsend, „unre Bombenwerfer sind an der Arbeit.“

Und nun folgt die Erzählung von dem berühmtesten Bombenwerfer, der in acht Tagen wegen seiner Erfolge vom Kreuze ausgezeichnet wurde. Er ist Bergmann im Kohlenrevier von Saarbrücken. Wenn es dunkel geworden ist, schwingt er sich fähig mit Handgranaten über die Höhlung des Schützengrabens. Das wagen selbst die Pioniere nicht, die sonst Teufel und Dämonen im Argonnenwald nicht fürchten. Sie helfen dem Regiment Seitenstößen an den Feind heranzugreifen. Sie sind augenblicklich 25 Meter von dem französischen Schützengraben entfernt und werfen aus der Deckung Handgranaten. Sie sind fähig, aber wie unser Bombenwerfer mit der Schleuder frech sich vor den Feind stellen, nein, das wagen sie nicht. Unser Mann tut noch mehr. Erst nimmt er einige Steinchen und fliehet damit nach dem feindlichen Graben. Er hat die Entfernung jetzt im Handgelenk. Rauchend ist er aus dem Graben gestiegen. Nun nimmt er die Handgranate, holt die Zündschnur an die brennende Zigarre, schlendert in den Graben, und im nächsten Augenblick schlägt es dumpf im Schützengraben der Franzosen. Sein Schlußruf: „Werfen ist.“ Jetzt kriegt ihr Pulver.“ (Pulver, verderbt auch dem französischen beaucoup, ist allgemeines Sprachgut der Armee geworden.)

Der Mann interessirte mich. Am folgenden Morgen traf ich ihn. Ein Gesicht von kindlicher Harmlosigkeit strahlte mir entgegen, schalkhaft lächeln seine Augen. Hundert Granaten hat er schon geworfen. Ich glaube er hat ein Herz weich wie ein Mutterberg; im Frieß würde er keinen Regenwurm ohne Gewissensbisse zertreten können.

Er spricht mir von seinem Kollegen. Sie sind regelmäßig zusammen, wenn zwei an der Handgranate arbeiten müssen. Der ist auch Bergmann, aber aus dem rheinisch-westfälischen Kohlengebiete. Auch hier ein Gesicht raptisch-deutscher Gutmütigkeit. Auf meine Bitte zeigt mir die Granate. Die einfache sieht aus wie ein Eisenkeil, heraus ragt die Lunte. Einmal war die Zündschnur noch nicht abgedrannt, als sie bei den Franzosen ankam. Ein entschlossener Mann von drüben schleuderte die Gabe dankend zurück. Seitdem beschneiden sie Zündschnüre bis auf einen kleinen Rest. Die andere Granate in Form einer Apfelsine verlangt zwei Leute. Der eine zündet an, der andere muß innerhalb fünf Sekunden abschleudern.

Etwas wehmüthig betrachte ich die zwei Helden. Die deutsche Kammeraden liegen noch umberbrützt zwischen feindlichen Gräben. Ob nicht einmal eine französische Kugel auch diese beiden mit ihren brennenden Sigaren hinstrecken wird? Es wäre schade um diese Brautgefall-Vertrauen wir: „Dem Nütigen hilft Gott.“

(Köln. Volksztg.)

Hue In- und Hueland.

Berlin, 25. Nov. In Reichstagskreisen rechnet man gemein damit, daß der Reichsausschuß v. Veltma Döllweg zu der Reichstags-Sitzung am 2. December in dem Hauptquartier nach Berlin kommen, die neue Kreislage begründen und dabei auch die politische Situation in den Kreis seiner Betrachtungen ziehen wird.

Malchin, 25. Nov. Der Landtag von Mecklenburg Schwerin wurde heute in Malchin durch großherzoglich Mecklenburgischer Ministerpräsident v. Bismarck eröffnet, das betonte: Infolge der Verhältnisse sollen den Ständen nur die zur Fortführung der Landesverwaltung notwendigen Vorlagen ausgehen. Das sind Vorschläge für die Landessteuererlasse, die Währungsregulierung und die Errichtung einer Landwirtschaftskammer. Darauf wählte der Landtag das staatsrechtliche Komitee für Kriegssachen.

Rück, 25. Nov. Gegenüber anderslautenden Meldungen versichert das Sechste Drehbureau, daß sich König V ebenso wie der Ministerpräsident Paschitsch voller Gesundheit freut.

Venedig, 25. Nov. Der Patriarch von Venedig Cardinal Cavallari ist gestorben.

Budapest, 25. Nov. Dem „Bester Blond“ zufolge steigt das Endergebnis der Zeichnung auf die ungarische Kriegsanleihe unter Berücksichtigung der von den Zeichnungsteilnehmern in der Provinz eingetroffenen Berichte auf 140 Millionen Kronen.

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. November. In Rußisch-Polen erobern die Russen eine Anzahl russischer Stäbtpunkte. In Österreich befinden sich bis jetzt 110 000 Kriegsgefangene, darunter 3000 Offiziere. — In der Nähe des Suezkanals findet ein Gefecht zwischen türkischer Kavallerie und englisch-indischen Truppen statt, bei dem die Indier unterliegen. — Meldung, daß die Engländer bei Gefechten in Deutsch-Ostafrika eine schwere Schlappe erlitten und 800 Mann verloren haben.

25. November. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz machen die Unruhen bei Aras Fortschritte. — In Österreich werden alle russischen Angriffe abgewiesen. Die österreichische Armee von Barisau scheitert vollständig. Auch östlich von Genthofen brechen sämtliche russischen Angriffe vor der deutschen Front zusammen. — Eine neue Mobilisierung an. — An der persischen Grenze ziehen türkische Reiter die Russen zur Flucht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✱ In Dresden hielt Mittwoch der sächsische Landtag seine Kriegstagung ab. Kultusminister Dr. Beske hielt eine begeisterte Ansprache und wies auf den Willen des deutschen Volkes hin, wenn auch unter neuen großen Opfern durchzuhalten bis zu einem Frieden, der und unsern Nachkommen Sicherheit gegen ähnliche heimliche feindliche Überfälle gibt. Beide Kammern haben hiermit ohne Berathung der Regierung nach ihrer Vorlage die Ermächtigung erteilt, für Zwecke der Kriegshilfe ein Darlehen von 200 Millionen Mark aufzunehmen. Auch andere zur Kriegshilfe sich beziehende kleinere Vorlagen fanden gleich Zustimmung. Dann wurde der Landtag wieder geschlossen.

+ Dem am 2. December zusammentretenden Reichstag wird der jetzt fertiggestellte Entwurf eines Gesetzes betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1914 vorgelegt. Durch das Gesetz wird der Reichskanzler ermächtigt, zur Verrückung einmaliger außerordentlicher Ausgaben abermals die Summe von fünf Milliarden Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen. Ferner wird der Reichskanzler ermächtigt, zur vorübergehenden Verstärkung der ordentlichen Betriebsmittel der Reichshauptkasse über den im Etatgesetz angegebenen Betrag hinaus nach Bedarf Schatzanweisungen bis zur Höhe von 400 Millionen Mark auszugeben. In den Erklärungen heißt es, daß von dem neubewilligten Kredit ein Betrag bis zu 200 Millionen Mark nach näherer Bestimmung des Bundesrats bereitgestellt wird zur Gewährung von Wochenbeihilfen während des Krieges, sowie zur Unterstützung von Gemeinden oder Gemeindeverbänden auf den Gebieten der Kriegswohlfahrtspflege, insbesondere der Erwerbslosenfürsorge und der die gesellschaftlichen Bedürfnisse übersteigenden Unterstützung von Familien in den durch eingetretener Nothschaffen.

frankreich.

* Das unglaubliche, auf keiner rechtlichen Grundlage beruhende böswillige Urtheil gegen die deutschen Militärärzte erregt auch in Frankreich großes Aufsehen. Man hatte allgemein Freisprechung erwartet. Adolat de Lamoignon schreibt in der „Gazette“ unter anderm: Die Ansicht fast aller Advokaten, Journalisten und Wissenschaftler war, daß die Entscheidung des Gerichts tief schmerzhaft sei. Die Verhandlung hatte nichts gegen die Vermuthung ergeben. Es wurde kein wirklicher Beweis geführt. Die folgenden Sätze sind von der Zensur gestrichen. Die Zeugen haben nichts Belastendes ausgesagt. Der Ankläger, ein Mediziner von Risy sur Our, erkannte die fesselnde Wirkung der Angestellten an. Sie hätten auch kranke Einwohner gepflegt und an der Sanierung der Gemeinde mitgearbeitet. Ein französischer General, welcher die deutsche Ambulanz besuchte, hatte die deutschen Ärzte hoch geschätzt. Die französischen Militärärzte legten sich während der Verhandlung für ihre deutschen Kollegen energisch ein. Zeug. Die drei Verteidiger batem nachdrücklich, man lasse nicht Unschuldige für Schuldige leiden lassen. Aber das sogenannte Gericht wollte eben verurtheilen und vernichten. Es schenkte auf Tatbestand und Rechtsinhalte keine Rücksicht.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 27. November.

Sonnenaufgang	7 ⁴⁴	Monduntergang	1788
Sonnenuntergang	3 ³²	Mondaufgang	1870

1701 Astronom Anders Celsius geb. — 1788 Dan-
 Schleiermacher geb. — 1850 Geograph Rudolf Crehner geb. —
 1860 Schriftsteller Ludwig Reiffstab gest. — 1870 Ein ge-
 Deutschen unter Mantuffel über die französische Nordsee
 Amiens. — 1878 Dichter Emil Brachvogel gest. — 1884
 der deutschen Flagg in Finschhafen (Neuguinea).
 steiler und Zeichner Ludwig Bierich gest. — 1911

□ Die bevorstehende Viehzählung. Am 1. December findet im Deutschen Reiche eine allgemeine Viehzählung statt. In einer Ansprache an die Bevölkerung sagt: Die Fragen, die bei der Viehzählung gestellt werden sind leicht verständlich; ihre Beantwortung verursacht geringe Mühe. Es werden gezählt: Pferde, Kühe, Schafe, Schweine und Ziegen, bei dem Rindvieh und den Schweinen auch die Unterkategorien. Der Zähler hat immer des ihm zugewiesenen Zählbezirks von Gehöft zu Gehöft und in diesem von Haushaltung zu Haushaltung am 1. December Nacht vom 30. November zum 1. December 1914 den Gehöft vorhanden gewesene Vieh zu zählen und die Zählbezirksliste enthaltenen, den Viehbesitz des einzelnen betreffenden Nachrichten ist das Amtsgeheimnis zu wahren. Die Angaben dürfen nur zu amtlichen statistischen Zwecken nicht aber zu Steuerzwecken benutzt werden. Die Ergebnisse der Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Statistik und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Erhebung der Volkszahl. Insbesondere soll dadurch ein Einblick in die Vermögensverhältnisse gewonnen werden, die durch die heimliche Viehzählung für die Volksernährung verfügbar werden. Die Wichtigkeit des bedeutsamen Zweckes der Zählung hängt zum Theil von der Mithilfe der Bevölkerung ab. Es ist daher die dringende Bitte gerichtet, das Zählpersonal mit bereitwilligem Entgegenkommen den Zählern, Gemeindeverwaltungen, usw. gegenüber zu erleichtern. Es bedarf einer gewissen freiwilligen Zählung, die bei der Ausübung ihrer öffentlichen Tätigkeit die Eigenschaft von öffentlichen Beamten besitzen. Es steht zu erwarten, daß viele der Zählungen so auch diesmal sich in genügender Zahl finden werden, die bereit sind, dieses Ehrenamt zu übernehmen; sie würden damit dem allgemeinen Interesse einen wesentlichen Dienst leisten.

Offerte aus dem Schützengraben. In der
 ferner Stellung" suchte dieser Tage eine, gebildete Dame
 20 Jahre, gute Erziehung, musikalisch, häuslich und wir-
 schaftlich erzogen", einen Wirkungskreis als Hausdame.
 Daraufhin trat bald bei der Expedition folgende Postkarte
 dem westlichen Kriegsschauplatz ein, die für den guten
 Humor unserer Soldaten im Schützengraben sprich-
 t. Undiges Fräulein. Sie suchen einen Wirkungs-
 kreis in der Stellung" angegeben. Tugenden und Geltung zu-
 uns voll und ganz zur Entfaltung und Geltung zu-
 Wie gerne würden wir hier Ihre "gute Erziehung"
 bewundern; denn wir entbehren hier im Schützengraben
 allem, was wir entbehren müssen, nichts so ungern, als
 ein nettes holdes Weibchen. Ihre musikalischen Fähigkeiten
 leisten würden eine heitere Note in das so ernste Leben
 unseres täglichen Luns tragen. Unter Umständen
 leider nur Platz für einen Salon. Sie werden also wer-
 Arbeit und wir um so mehr Zeit haben, Sie auf Hände
 zu tragen." Da der Absender der Karte seine genaue
 Feldadresse angegeben hat, scheint es nicht ganz aus-
 geschlossen, daß die "Hausdame" vielleicht nach Frieden-
 schluß einen geeigneten Wirkungskreis als "Hausfrau"
 findet.

(„Bulward“ hatte 40 Geschütze, lief 18 Seemeilen, hatte 15 200 Pferdestärken, eine Wasserverdrängung von 15 250 Tonnen und war erbaut im Jahre 1899).

Ämtliche Befanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Steuer- und Wassergeldrückstände für das 3. Viertel des Steuerjahres 1914 sind bis zum 28. d. M., mittags 12 Uhr einzuzahlen.
Nach diesem Zeitpunkt erfolgt die zwangsweise Eingehung der Reste.
Braubach, 26. Nov. 1914. Die Stadtkasse.

Zum Besten des „Roten Kreuzes.“ Kriegs-Unterhaltungsabend

veranstaltet von den verwundeten Kriegern der Braubacher Lazarette am **Sonntag, den 29. Nov., 7.30 Uhr Abends im Saale des Herrn Krämer (Rheinberg).**

Vortragsfolge:

1. Lütticher Marsch. Herren Schmidt und Breitbach (Klavier und Violine)
2. Ansprache Herr Henkel
3. Gemeinsamer Gesang: „Deutschland, Deutschland über alles“
4. Vater, Mutter, Schwestern, Brüder a. „Undine“ Reserv. Esser
Pionier Erich
5. Kriegserlebnisse
6. Morgenrot. Doppelquartett
7. Ein Schmerzensschrei v. Osten Wehrm. Zestermann
— PAUSE —
8. Seemanns Los. Herren Schmidt und Breitbach (Klavier und Violine)
9. Kriegserlebnisse Sergeant Pyka
Wie ich in franz. Gefangenschaft geriet und daraus befreit wurde.
10. Der Soldat. Doppelquartett
11. Der letzte Befehl Reserv. Riegow
12. Michel, sei stolz! Wehrm. Zestermann
13. Soldatenlieder-Potpouri Herren Schmidt u. Breitbach (Klavier und Violine)
14. Gemeinsamer Gesang: Ich hab' mich ergeben.

Eintrittspreise:

I. Platz 50 Pfg. Kinder I. Platz 20 Pfg.
II. 30 II. 10
ohne der Wohltätigkeit Schranken zu setzen.
Vorverkauf in der Buchhandlung Lemb.

Feldpostbriefe mit Zigarren und Tabak

vorzüglicher Qualität, in 3 verschiedenen Preislagen und Packungen empfiehlt

Jean Engel.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe sind zu haben bei

A. Lemb.

Evangelische Gesangbücher

in neuer Sendung eingetroffen.

A. Lemb.

Alle Artikel zur Krankenpflege

Verbandwatte, Verbandstoffe, Mullbinden, Cambricbinden, Schlauch u. Gipsbinden, -ade- und Fieberthermometer, Baliste und Gummistoffe für Bettelagen, Guttapercha-Papier

empfehlen billigen Preisen die
Marksburg-Drogerie.

Ein praktisches Geschenk! In Feindesland dringend erforderlich.

Die Waldlampen, wobei die eigenen Truppen irrigerweise sich bekämpften, nächtliche Überfälle der Feinde, Ausbrüche der Kriegsgefangenen geben Veranlassung an einen Apparat zu erinnern, der sich nach Ausprüchen hoher und höchster Militärs schon seit Jahren im Marsber hervorstechend bewährt hat, klein aber an maßgebender Stelle in Verfassung gerufen ist.

Es handelt sich um Remus Armeelaterne 3b mit Farblicht, kennlich an den praktischen Befestigungsvorrichtungen für Lang-, Gewehr, Mäkel usw.

Durch Einschaltung einer Farbkassette kann das Licht beliebig geändert werden; das rote, grüne, gelbe oder blaue Licht zeigt dem Überfallenen oder Verpöngten zuverlässig den Standort des Führers an, wodurch das Sammeln erleichtert wird. Jeder Soldat wird sich mittels der Armeelaterne und seiner Waffe sich den Weg zum Führer schon zu bahnen wissen.

Ein Abstreichen des Führers wird durch eigenartige Vorrichtungen an der Rückseite der R. A. L. sehr erschwert, bezw. verhindert.

Wohl kann die R. A. L. als gutes Ziel beschossen werden (der Preis beträgt nur 6,50 M. komplett) aber der Zweck, unzählige Soldaten dem Untergang, der Gefangenschaft zu entziehen, wird zuvor erreicht. Nach Eingahlung von 6,50 M. folgt 3b porto- und kostenfrei. Postchein gilt als Quittung.

Wird ein Doppelscheinwerfer aufgeschraubt, das Gesicht des Feindes bestrahlt, so ist Verblüffung die Folge, er ist zunächst geblendet. Interessenten, setzen sich, falls die R. A. L. am Platze nicht zu haben ist, mit dem Konstrukteur Remus Salte a. S., direkt in Verbindung, geliefert werden dort zugleich die berühmten Röhren für

das „Eiserne Kreuz.“



„Spenden durch die Gewinn der Soldaten und ihren Hinterbliebenen“
Spezialkarten in vorzüglicher Ausstattung zu haben bei:

A. Lemb, Braubach, Friedrichstr. 13.

Sämtliche für das Unterzeug Militär:
Hosen, Jacken, Strümpfe, Socken.
neu eingetroffen und zu bekannt billigen Preisen,
Geschw. Schumacher.

Laubsäge- Vorlagen

— pro Fogen 10 Pfg. —
neu eingetroffen
A. Lemb.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und Toilettenartikeln, sowie in Hautcrems und Salben haben Sie in der

Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Zollinhalts- erklärungen

— weiß und grün —
sind vorrätig bei
A. Lemb.

Meier's alter Korn

frisch eingetroffen bei
Chr. Wieghardt.

Papierwäsche

(Kragen, Manschetten, Vorhemden) empfiehlt
A. Lemb.

Apfelwein

— fr. Frankfurter Export —
empfehlen
Jean Engel.

Weber's Moderne Bibliothek

pro Band 20 Pfg.
empfehlen
H. Lemb.

Die deutsche Flotte im Kampfe mit der englischen Seemacht

1914
Tabellarische Gegenüberstellung der offiziell bekannten beiderseitigen Schlachtschiffe mit Angaben über Befehlshaber, Geschütze, Schnelligkeit usw.
Preis 10 Pfg.
Zu haben bei
A. Lemb.

Wenn Sie
in Ihrem Hause
überflüssige Sachen
haben, können Sie dieselben
leicht verkaufen, wenn Sie
eine kleine Anzeige
in unserer Zeitung
**„Rheinische
Nachrichten“**
einrücken lassen.

Alter Korn

aus der berühmten Brennerei von
H. C. König in Steinhagen
empfehlen
Emil Eschenbrenner.

Unterhaltungs spiele

in großer Auswahl vorrätig bei
A. Lemb.

Hilfsausschuss.

Am heutigen Nachmittage von 3 Uhr ab werden im
Seiler'schen Hause

Kartoffeln

an die Angehörigen der im Felde befindlichen, der Hilfe und
Grube nicht zugehörigen Krieger abgegeben.

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupf- tabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. Lemb.

Schürzen

Blousen-, Kleider-, Haars-, Zier-
und Kinderschürzen
für Männer und Knaben.

Geschw. Schumacher.

Im Wintersfeldzug

hält unsere Truppen gegen Frost und seine Folgen.

„Fellan“

das ideale Färbemittel. — Eine Färbung mehr!
In Originaldosen zu 50 Pfg. zu haben in der

Marksburg-Drogerie

Winterkleider

für Herren und Knaben, wie: Hüte, Mägen, einzelne
Hosen, Knaben-Manchester-Anzüge, sowie sämtliche Unter-
kleider und Strümpfe zeigt an

R. Neuhaus.

Keine Erkältung vergeht v. selbst.

Jeder Husten oder Schnupfen kann chronisch werden,
benutzen Sie daher rechtzeitig

Hustenbonbons, Fenchelhonig, Mägen-
Extrakt, Salbei, Lindenblütentee,
Isländisch und Isländisch Moos,
Brombeerblätter, Altheewurzel, Fenchel-
lattich, Hollunder, Fenchel usw.

Sämtliche Mittel sind erhältlich in der

„Marksburg-Drogerie.“

Chr. Wieghardt

Für Soldatenpakete

empfehlen:
Gummierte Aufklebezettel
per Stück 1 Pfg.

H. Lemb.

Schneeweiss

werden alle weißen Wollwaren durch Waschen mit

Wollwasch-Seife

aus der

Marksburg-Drogerie

Chr. Wieghardt.

Katholische Gesang- und Gebetbücher

zu billigen Preisen empfiehlt
A. Lemb.

Bern-Buano

(Färbemittel)
frisch eingetroffen.
Chr. Wieghardt.